JANUAR
FEBRUAR
MÄRZ
APRIL
MAI
JUNI
JULI
AUGUST
SEPTEMBER
OKTOBER
NOVEMBER
DEZEMBER

Leseprobe
©Rombach Verlag

1. JANUAR

1810 ▶ Der Code Napoléon – Badisches Landrecht tritt verbindlich in Kraft (3.2.1809: Erstes Einführungsedikt; 22.12.1809: Zweites Einführungsedikt).
Quelle: Sturm: 200 Jahre Badisches Landrecht

1832 ▶ Aufhebung der Pressezensur, d. h. Pressefreiheit in Baden. Carl Theodor Welcker brachte im Badischen Landtag von 1831 eine Motion auf Aufhebung der Zensur ein. Zum 1. Januar wurde „alle Zensur der Druckschriften, welche im Großherzogtum herauskommen oder verbreitet werden“, aufgehoben. Das Gesetz gewährte Pressefreiheit nur für badische Angelegenheiten, Artikel über den Dt. Bund und andere deutsche Staaten waren ausgenommen. Nach Erlass des Pressegesetzes gaben von Rotteck und Welker in Freiburg eine politische Tageszeitung unter dem Namen „Der Freisinnige“ heraus. Das Erscheinen dieses Blattes wurde bereits am 23.7.1832 wieder eingestellt. Auf Druck des Dt. Bundes war die Pressefreiheit schon Ende Juli 1832 wieder aufgehoben worden.

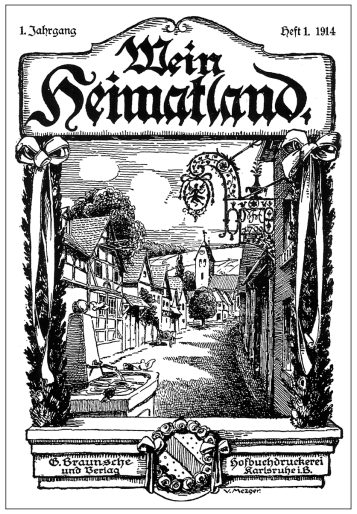
1836 ▶ Beitritt Badens zum Zollverein. Entscheidender Impulsgeber für den eigentlichen Beginn der Industriellen Revolution.
Quelle: Brüning / Exner: Wege aus der Armut

1881 ▶ Die 1877 gegründete Fachschule für Edelmetallindustrie in Pforzheim wird als „Großherzogliche Kunstgewerbeschule“ in staatliche Verwaltung übernommen.

1895 ▶ **Hans von Geyer zu Lauf,** Maler, in Freiburg geboren, gestorben am 10. August 1959 in Freiburg. Nach dem Abitur in Freiburg wurde Hans von Geyer schwer krank, begann als Autodidakt sich selbst in verschiedenen Maltechniken auszubilden und fand mit seinen Bildern zunehmend Anerkennung. Beim Luftangriff auf Freiburg am 27. November 1944 wurden sein Atelier und die meisten seiner Bilder zerstört. Im elterlichen Haus in Emmendingen konnte er aber weiterarbeiten, er war rastlos und sehr erfolgreich tätig bis zu seinem Tod durch einen Autounfall. Heute besteht in Emmendingen ein Museum, das seinen Werken gewidmet ist.

1896 ▶ **Hermann Schilli,** Volkskundler, in Offenburg geboren, gestorben am 28. August 1981 in Freiburg. Schon früh richtete sich sein Interesse auf die Hausforschung, insbesondere auf die Erforschung der Hausform seiner Heimat, dem Schwarzwaldhaus. Das Schwarzwaldhaus war für ihn „ein Produkt einer ganzen Fülle von Entwicklungsprozessen, natürlichen Gegebenheiten, konkreten Notwendigkeiten, zu welchen landschaftliche Bedingtheit, Volkstum, Geschichte, Wirtschaftsgeschichte in der vielfältigsten Weise zusammenwirkten“ (H. J. Wörner). Die von ihm in jahrelangen Wanderungen zusammengetragene Materialsammlung führte schließlich zur Veröffentlichung des 1953 erschienenen Werkes „Das Schwarzwaldhaus“.

1909 ▶ Gründung des Landesvereins „Badische Heimat“. In Baden existierten um 1900 drei Vereine, welche der Heimatpflege dienten: der„Verein zur Erhaltung der Volkstrachten“, der „Verein für



Umschlag aus dem Jahr 1914

ländliche Wohlfahrtspflege“ und der „Badische Verein für Volkskunde“. Da sich die Aufgaben der Vereine großenteils überschnitten, bestand ein Interesse am Zusammenschluss. Auf einer gemeinsamen Sitzung der drei Vereine am 1. April 1908 wurde der Name „Badische Heimat“ gefunden und gebilligt. Der Beschluss zur Gründung der Badischen Heimat trat am 1. Januar 1909 in Kraft. Erster Landesvorsitzender in der Zeit von 1909–1913 wurde Prof. Dr. Fridrich Pfaff. Der erste Jahrgang der Zeitschrift „Badische Heimat“ erschien 1914 bei der Braunschen Hofdruckerei und Verlag in Karlsruhe.

1919 ▶ **Marianne Weber** (DDP) spricht als erste Frau im Ständehaus in Karlsruhe. Marianne Weber war für die Deutsche Demokratische Partei in die verfassungsgebende Versammlung gewählt worden. Sie ergriff als erste Frau in der Geschichte des Karlsruher Ständehauses das Wort:

„Wir Frauen können unserer hohen Freude und Befriedigung darüber Ausdruck geben, dass wir zu dieser Aufgabe mitberufen sind und ich glaube sagen zu dürfen, dass wir besser vorbereitet sind, als die meisten von Ihnen glauben.“ (nach S. Asche) 2453

1922 ▶ Eröffnung der „Badischen Beamtenbank“ in Karlsruhe

1964 ▶ Durch Landesgesetz wurde der Landeswohlfahrtsverband Baden gebildet, aufgelöst am 31.12.2004. 4908 (Wahr: Landeswohlfahrtsverband)

1969 ▶ Der Hohentwiel wird mit der Stadt Singen vereinigt. Die Burg Hohentwiel hatte unter verschiedenen Besitzern eine wechselvolle Geschichte. Errichtet wurde sie unter den zwei schwäbischen Adligen Erschangar und Berchtold im Jahre 914. Konrad I. belagerte 915 die Burg. Im 10. Jahrhundert baute Herzog Burchard III. von Schwaben (um 919–973) den Hohentwiel zu einem Machtzentrum aus. Auch ein Kloster, St. Georg, wurde zu jener Zeit auf dem Hohentwiel gegründet. Nach dem Tode Burkhards III. wohnte seine Witwe Hadwig weiterhin auf dem Hohentwiel bis zu ihrem Tode 994. Scheffel hat in seinem Roman „Ekkehard“ der gebildeten Herzogin ein literarisches Denkmal gesetzt. Nach Hadwigs Tod brach Kaiser Otto III. den Einfluss des reichsfeindlichen Zentrums. Die schwäbischen Herzöge verloren ihren Einfluss auf dem Hohentwiel. Im 11. Jahrhundert besaßen die Herzöge von Zähringen den Hohentwiel. Eine Zeitlang war 1086 Abt Ulrich von St. Gallen im Besitz der Burg, dann im 12. Jahrhundert wiederum die Zähringer. Die Burg gelangte dann in den Besitz der Herren von Singen und der Herren von Klingenberg. Nach seiner Vertreibung wurde Herzog Ulrich von Württemberg (1487–1550) auf dem Hohentwiel ansässig. Unter Herzog Eberhard III. von Württemberg (1614–1674) hielt der Kommandant der Burg, Konrad Widerholt (1598–1667), die Festung gegen kaiserliche, bayerische und spanische Truppen. Im Zweiten Koalitionskrieg gegen Frankreich wurde der Hohentwiel 1799 kampflos übergeben und die Festung geschleift. Seit 1955 versuchte der Singener Oberbürgermeister Th. Diez, die Eingemeindung von Bruderhof und Hohentwiel in die Gemeinde Singen zu erreichen. Erst 14 Jahre später führte die Initiative zum Ziel. 1967 ging die Gemarkung Bruderhof in die Singener Gemarkung auf, am 1. Januar 1969 wurde der Hohentwiel mit der Stadt Singen vereinigt. 7802

1972 ▶ Zusammenlegung der Städte Villingen und Schwenningen im Rahmen der Gemeindereform, 20 Jahre nach der Gründung von Baden-Württemberg. „Villingen-Schwenningen stellt in etwa ein Baden-Württemberg im Kleinen dar. Es ist die Bindestrich-Stadt im Bindestrich-Land.“ (Wehling) Für die Fusion stimmten in Villingen 77,8 %, in Schwenningen 64,2 %. Der Zusammenschluss der ehemals badischen Stadt Villingen und der württembergischen Stadt Schwenningen stieß nicht bei allen Teilen der Bevölkerung auf Zustimmung. Und bis heute ist die Doppelstadt auf vielen Gebieten noch nicht zusammengewachsen: Villingen und Schwenningen haben nach wie vor unterschiedliche Telefonvorwahlen, die Kirchengemeinden gehören unterschiedlichen Landeskirchen bzw. Bistümern an (Erzbistum Freiburg/Bistum Rottenburg-Stuttgart bzw. Evangelische Landeskirche in Baden / Evangelische Landeskirche in Württemberg), die Sportvereine gehören unterschiedlichen Sportbünden an (badische / württembergische) und die Fasnachten haben eine andere Tradition.

1973 ▶ Verwaltungsreform: Die Grenzen des ehemaligen Landes Baden verschwinden von der Landkarte. Die beiden badischen Regierungsbezirke wurden nach ihren Hauptorten Karlsruhe und Freiburg benannt. „Der neue Regierungsbezirk Freiburg gab vom ehemals südbadischen Territorium den Landkreis Rastatt, den Stadtkreis Baden-Baden, Teile des Landkreises Bühl an Karlsruhe sowie im Bodenseegebiet den Landkreis Überlingen und Teile des Landkreises Stockach an Tübingen ab. Neu hinzu kamen aus dem ehemaligen Süd-Württemberg-Hohenzollern die Landkreise Tuttlingen und Rottweil. Der neue Regierungsbezirk Karlsruhe erhielt neben den genannten südbadischen Kreisen von Südwürttemberg die Kreise Calw und Freudenstadt, während der Landkreis Tauberbischofsheim an Stuttgart fiel.“ (Hepp) 4101

1975 ▶ Freiburg wird selbstständiges Staatsarchiv für den Regierungsbezirk Freiburg. Zum

1. April 1953 wurde das Badische Landesarchiv dem Generallandesarchiv in Karlsruhe unterstellt und führte ab dem 2.12.1954 die Bezeichnung „Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe – Außenstelle Freiburg“. Die Verbindung zum Generallandesarchiv Karlsruhe wurde am 1. Januar 1975 gelöst. 4908 und Schadek: Badens Mitgift, S. 529

2002 ▶ Abschied von der D-Mark. Einführung des Euro.

2. JANUAR
1866 ▶ **Karl Josef Futterer,** Geograph und Asienforscher, in Stockach geboren, gestorben am 18. Februar 1906 in Karlsruhe. Futterer zählte zu den ersten und besten deutschen Asienforschern. 1897 wurde er ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, ab 1899 zusätzlich Abteilungsdirektor des dortigen Naturalienkabinetts. Er bereiste zwischen 1897 und 1899 Turkestan, Zentralasien, Tibet und China und ergänzte in wesentlichen Punkten die Forschungen Sven Hedins.

3. JANUAR
1914 ▶ **Carl Reiß** (Banken- und Industriebegründer) in Mannheim gestorben (* 15.2.1843 in Mannheim)

1956 ▶ **Joseph Wirth** (Gymnasiallehrer; 1921/22 Reichskanzler) in Freiburg gestorben (* 6.9.1879 in Freiburg)

2008 ▶ **Oskar Saier** (Erzbischof von Freiburg) in Freiburg gestorben (* 12.8.1932 in Wagensteig bei Freiburg)

4. JANUAR
1707 ▶ **Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden,** der „Türkenlouis“, in Rastatt gestorben (* 8.4.1655 in Paris)

1814 ▶ **Johann Georg Jacobi** (Theologe und Jurist) in Freiburg gestorben (* 2.9.1740 in Düsseldorf)

1880 ▶ **Anselm Feuerbach** (Maler) in Venedig gestorben (* 12.9.1829 in Speyer)

5. JANUAR
1828 ▶ **Emil Frommel,** Schriftsteller und evangelischer Theologe, in Karlsruhe geboren, gestorben am 9. November 1896 in Plön (Holstein). 1854 wurde Frommel zum Hof- und Stadtvikar in Karlsruhe berufen, 1850–1864 war er Stadtpfarrer in seiner Heimatstadt. Der Sieg des kirchlichen Liberalismus vertrieb ihn aus Karlsruhe. 1867 wurde er als Garnisonspfarrer nach Berlin berufen. „Hier schuf der glänzende Prediger mit seiner edlen, künstlerisch durchformten und bildhaften Sprache sich eine Gemeinde unter Militär und Zivil.“ 1872 wurde Frommel Hofprediger und entwickelte einen nicht unbeträchtlichen Einfluss auf die kaiserliche Familie. In der Zeit einer allgemeinen Abwendung von der Religion hat Frommel versucht, die Menschen bei Bibel und Kirche zu halten. Von den Werken seiner reichen schriftstellerischen Tätigkeit ist heute kaum noch etwas bekannt.

1898 ▶ **Friedrich Maurer,** Germanist, in Lindenfels / Odenwald geboren, gestorben am 7. November 1984 in Merzhausen bei Freiburg. Für Prof. Dr. Friedrich Maurer stand im Zentrum seiner Studieninteressen zunächst nicht die Germanistik, sondern die klassische Philologie. 1937 erhielt Maurer einen Ruf für Germanische Philologie nach Freiburg. Zwischen 1940 und 1944 hatte er zeitweise die Leitung der Universität inne und engagierte sich nach 1945 für den Wiederaufbau der zerstörten Universität. Er lehrte dort bis zu seiner Emeritierung 1966. Als sein wichtigstes Werk gilt „Nordgermanen und Alemannen“ (1. Auflage 1942, überarbeitete Auflage 1952) und die Fortführung in „Oberrheiner, Schwaben, Südalemannen“, außerdem eine dreibändige „Deutsche Wortgeschichte“, zusammen mit F. Stroh (1. Auflage 1943).

1919 ▶ Wahlen zur badischen Nationalversammlung, zum ersten Mal waren auch Frauen wahlberechtigt. Das Zentrum erwies sich mit 36,6 % der Stimmen als die stärkste Kraft, die SPD erreichte 32,1 %. Für die USPD, „die bei der Staatsumwälzung am drängendsten aufgetreten war“ (Fenske), entschieden sich nur 1,5 % der Wähler; sie blieb ohne Mandat. Quelle: Kaller: Baden in der Weimarer Republik

1963 ▶ **Hermann Heimerich** (Oberbürgermeister von Mannheim) in Heidelberg gestorben (* 21.12.1885 in Würzburg)

6. JANUAR
1810 ▶ Karlsruher Intelligenz- und Wochenblatt erscheint im Verlag C. F. Müller

7. JANUAR
1813 ▶ 37 Karlsruher Kaufleute gründen die „Handelsstube“. Im Jahre 1820 wird sie in „Handelskammer“ umbenannt

1879 ▶ **Wilhelm Gerstel,** Bildhauer, in Pforzheim geboren, gestorben am 23. Januar 1963 in Pforzheim. Seit 1904 war Gerstel als freier Bildhauer in Karlsruhe tätig. Von 1919–1921 war er Professor für Bildhauerei an der Karlsruher Akademie. In den Jahren 1921–1945 war er Professor an der Berliner Akademie und von 1945–1956 war Gerstel an der Akademie in Freiburg (Bildhauerklasse) tätig.

8. JANUAR
1803 ▶ **Friedrich Arnold,** Anatom, in Edenkoben geboren, gestorben am 4. Juli 1890 in Heidelberg. 1835 wurde Arnold ordentlicher Professor für Anatomie und Physiologie in Zürich. Von 1840 an wirkte er in der gleichen Eigenschaft in Freiburg, 1845 in Tübingen und von 1852–1873 in Heidelberg. Zu den schönsten Tafelwerken der medizinischen Literatur gehören die „Tabulae anatomicae“ (1838–1842). Das „Lehrbuch der Physiologie des Menschen“ (Zürich 1836–1842, 4 Bde.) wurde von dem Werk eines anderen Autors, Johannes Müller, überschattet. Dagegen sind das „Handbuch der Anatomie“ (1845–1851, 3 Bde.) und seine makroskopisch-anatomischen Spezialstudien von bleibendem Wert.

1846 ▶ **Otto Winterer,** Oberbürgermeister von Freiburg, in Ettenheim geboren, gestorben am 26. Februar 1915 in Freiburg. Winterer war der Sohn eines Bäckermeisters aus Ettenheim. Nach Jurastudium und Verwaltungserfahrung in Müllheim, Freiburg, Mannheim und Buchen wurde er 1877 zum Oberbürgermeister von Konstanz gewählt, 1883 auch in den Landtag, 1888 dann – ohne Gegenkandidaten – zum Oberbürgermeister von Freiburg, er blieb es bis 1913. In Konstanz hat er u. a. mit dem Ausbau des Rosgartenmuseums ein Denkmal hinterlassen. In Freiburg entfaltete er rasch eine große Bautätigkeit; dazu kam die Eingemeindung etlicher Nachbardörfer und die Entwicklung von Naherholungsgebieten rings um die rasch wachsende Stadt. Neubauten für Rathaus, Theater, Schulen und Universität ergänzten das Stadtbild, das aber bewusst mit den mittelalterlichen Straßenfluchten erhalten blieb. Bis zu seinem Tod war Winterer Vorsitzender des Münsterbauvereins. 1913 wurde er Ehrenbürger, sein Grab befindet sich auf dem Hauptfriedhof.

9. JANUAR
1903 ▶ Eugen Seiterich, Erzbischof von Freiburg, in Karlsruhe geboren, gestorben am 3. März 1958 in Freiburg. 1938 wurde er Professor am Priesterseminar in St. Peter und 1949 Professor für Fundamentaltheologie an der Freiburger Universität. 1952 wurde er Weihbischof und 1954–1958 war er Erzbischof in Freiburg. Wie sein Vorgänger Wendelin Rauch (Erzbischof von 1848–1954) leitete er das Erzbistum in vorsichtig konservativer Weise. (Baum) 5203

10. JANUAR
1880 ▶ **Johannes Baptist Ferdinand,** Landgerichtsdirektor und Heimatforscher, in Ründeroth geboren, gestorben am 14. Mai 1967 in Ettenheim. Von 1920–1928 war er Amtsrichter in Ettenheim. 1933 wurde er nach seiner Tätigkeit als Oberregierungsrat im Badischen Justizministerium als Landgerichtsdirektor „abgeschoben“. „Sein umfangreiches Lebenswerk liegt wohl in erster Linie auf dem Gebiet der Orts- und Regionalforschung.“ (H. Ferdinand). Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die Arbeiten „Das Amtsgericht Ettenheim“ (1927), „Episoden aus der Geschichte Ettenheims“ und „Miszellen aus Vergangenheit und Gegenwart des Bezirks Ettenheim“. „Er war mit reichem Erfolg bemüht, die Quellen für die Geschichte Ettenheims und seiner Umgebung zu erschließen.“ (Ehrenbürgerbrief)

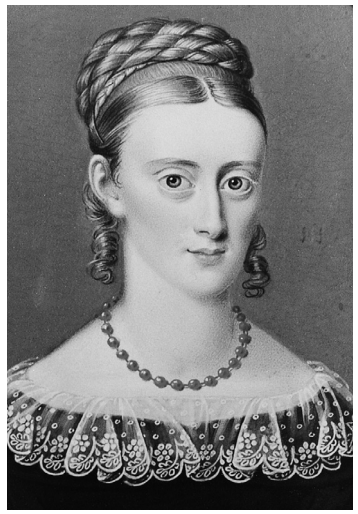
1999 ▶ Gründung des grenzüberschreitenden Zweckverbandes PAMINA. Zentrale Anlaufstelle für grenzüberschreitende Fragen im PAMINA-Raum, Büro im Lauterbourg. Seit 2008 Eurodistrict PAMINA. Quelle: Badische Heimat Heft 4/2009 und Geiger: PAMINA

11. JANUAR
1852 ▶ **Konstantin Fehrenbach,** Freiburger Stadtrat, badischer Zentrumsabgeordneter und 1920/ 21 Reichskanzler, in Wellendingen bei Bonndorf geboren, gestorben am 26. März 1926 in Freiburg. Sein Vater war Lehrer in Wellendingen. Der begabte Junge kam 1865 ins Erzbischöfliche Knabenkonvikt nach Freiburg und ins Bertholdsgymnasium. Nach dem Abitur studierte er Theologie und

Jura. Seine Karriere begann er als Rechtsanwalt, wurde Stadtrat in Freiburg, gelangte 1885 als Zentrumsabgeordneter in den badischen Landtag. Als Reichstagsabgeordneter (ab 1903) wurde Fehrenbach vor allem bekannt durch seine Rede in der Zabernaffäre (1913). Als letzter Reichstagspräsident (1918) erlebte er den Zusammenbruch des Kaiserreiches. 1919 wurde er zum Präsidenten der verfassungsgebenden Versammlung gewählt. Als Reichskanzler (ab 25.6.1920) einer Minderheitsregierung nahm er an den Reparationskonferenzen in Spa und London teil. Im Zusammenhang mit dem Londoner Ultimatum trat er am 4. Mai 1921 zurück, da die Deutschnationalen sein bürgerliches Kabinett nicht mehr unterstützten. 1924 wurde er Fraktionsvorsitzender des Zentrums und blieb es bis zu seinem Tod.

1919 ▶ **Bert Jäger,** Maler und Zeichner, in Karlsruhe geboren, gestorben am 2. Mai 1998 in Freiburg. Studierte an der Badischen Hochschule der Künste in Karlsruhe. Wurde als Soldat im 2. Weltkrieg schwer verwundet. In den 1950er Jahren lebte er in Freiburg und arbeitete als Gebrauchsgrafiker und Fotograf. Er unternahm viele Reisen nach Frankreich und Italien, hatte Ateliers in Ligurien und in Freiburg. 1994 erhielt er den Maria-Ensle-Preis.

1935 ▶ Übergang der badischen Rechtspflege auf das Reich. „Verrechtlichung“ der Länderjustiz. Auflösung der bisherigen Länderjustizverwaltungen

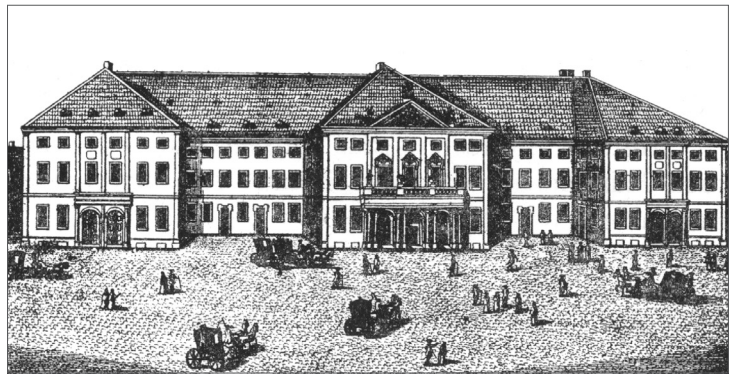


Annette von Droste-

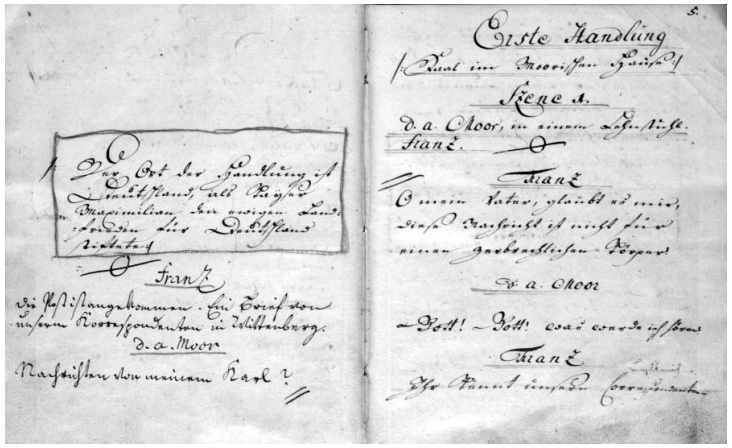
12. JANUAR

1797 ▶ **Annette von Droste-Hülshoff,** Dichterin, auf Schloss Hülshoff bei Münster geboren, gestorben am 24. Mai 1848 in Meersburg. Seit 1841 hat sich Annette von Droste-Hülshoff mehrmals in Meersburg im Haus des Freiherrn Joseph von Laßberg aufgehalten, der mit ihrer Schwester Jenny verheiratet war. Am 12. November 1843 erwarb sie bei einer Versteigerung das „Fürstenhäusle“. Es war von dem Mainzer Domherr Jakob Fugger aus Augsburg, der seit 1604 Fürstbischof von Konstanz war, erbaut worden – ein massiv aus gehauenen Steinen aufgeführtes Haus mit vier Zimmern, einer Küche, großem Keller und Bodenraum. Dazu 5000 Weinstöcke, „die in guten Jahren schon über zwanzig Ohm Wein gebracht haben“. „Mir ist's aber fast zuviel und zauberhaft, und wie ich so droben die ganze Gegend kontrollieren kann, jeden Bürger, der auf die Gasse oder auch nur ans Fenster tritt, jeden Bauern, der in seinen Hofraum tritt.“

1957 ▶ Wiedereröffnung des Mannheimer Nationaltheaters am 175. Jahrestag der Uraufführung der „Räuber“ von Schiller. In der Nacht vom 5. auf den 6. September 1943 wurde das alte Nationaltheater von der Royal Air Force bombardiert und zerstört. Am 18. Januar 1954 erfolgte die Grundsteinlegung für das neue Theater durch Oberbürgermeister H. Heimerich. Zur Erinnerung an die letzte Vorstellung im historischen Theater am 5. September 1943 wurde Webers „Freischütz“ im Großen Haus aufgeführt und im Kleinen Haus Schillers „Die Räuber“. 3402



Das „alte“ Nationaltheater in Mannheim



Manuskript von Friedrich Schiller „Die Räuber“

13. JANUAR

1782 ▶ Uraufführung „Die Räuber“ von Friedrich Schiller im Mannheimer Nationaltheater. Die Uraufführung der „Räuber“ fand am 13. Januar nachmittags um fünf Uhr statt und dauerte fünf Stunden. Dass dieser Tag ein Sonntag war, mag den Andrang noch begünstigt haben. Schillers Fluchtgefährte Streicher hielt später fest: „Endlich kam auch der so heftig gewünschte und ersehnte Tag heran, wo er seinen Verlohrenen Sohn, wie er anfangs die Räuber benennen wollte ... auf dem Theater in Mannheim darstellen sah. Aus der ganzen Umgegend von Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Worms, Speyer pp waren Leute zu Ross und Wagen herbei geströmt, um dieses berüchtigte Stück, das eine außerordentliche Publizität erlangt hatte, von Künstlern aufführen zu sehen, die auch unbedeutendere Rollen mit täuschender Wahrheit gaben und nun hier um so stärker wirken konnten, je gedrängter die Sprache, je neuer die Ausdrücke, je ungeheurer und schrecklicher die Gegenstände waren, welche dem Zuschauer vorgeführt werden sollten. Der kleine Raum des Hauses nöthigte diejenigen, welche nicht das Glük hatten zu Theil eine Loge zu erhalten, ihre Sitze schon Mittags um Ein Uhr zu suchen und geduldig zu warten, bis um fünf Uhr endlich der Vorhang aufrollte.“ (Streicher)

1809 ▶ Neuntes Konstitutionsedikt: So genanntes Judenedikt: Allgemeine Schulpflicht und Erlernung eines „bürgerlichen“ Berufs wird vorgeschrieben. Als geistliche Oberbehörde entstand der Oberrat der badischen Israeliten, dessen neun Mitglieder vom Großherzog ernannt wurden. Der Oberrat beriet die Regierung in allen jüdischen Angelegenheiten. 5102

1837 ▶ **Adolf Hausrath**, Schriftsteller und evangelischer Theologe, in Karlsruhe geboren, gestorben am 2. August 1909 in Heidelberg. Von 1864–1867 gehörte er als Oberkirchenratsassessor der Kirchenleitung in Karlsruhe an. Als lutherischer Theologe erhielt er 1867 eine ordentliche Professur für Kirchengeschichte und neutestamentliche Exegese an der Theologischen Fakultät in Heidelberg.

1900 ▶ Der Senat der Universität Heidelberg beschließt die Zulassung von Frauen zur Immatrikulation. Am 28. Februar 1900 wurde auch von ministerieller Seite das Frauenstudium offiziell gestattet.
Quelle: Birn: Bildung

14. JANUAR

1754 ▶ **Johann Nikolaus Friedrich Brauer,** Regierungsrat in Karlsruhe, Organisator der Badischen Rechtsprechung und Verwaltung, in Büdingen bei Offenbach geboren, gestorben am 17. November 1813 in Karlsruhe. „Einen Markstein in der Geschichte der badischen Verwaltung bilden die seit 1803 erschienenen dreizehn Organisationsedikte und die seit 1807 veröffentlichten Konstitutionserlasse, mit deren Hilfe es Brauer gelang, die Vereinigung der neu hinzukommenden mit den alten markgräflichen Landesteilen zu fördern. Wenn nach der weitgehenden territorialen Umschichtung, die Baden 1803 zum Kurfürstentum und 1806 zum

Johann Nikolaus Friedrich Brauer

Markgraf Karl Wilhelm von Baden

Großherzogtum erhob, das neue Staatsgebilde überhaupt so weit entwickelt wurde, dass es nach einigermaßen einheitlichen Richtlinien verwaltet und organisiert werden konnte, war dies vorwiegend der Energie und Arbeitskraft Brauers zu verdanken." (E. Strobel) 817

1830 ▶ Friedrich Kiefer, Führer der badischen Nationalliberalen, in Mappach bei Kandern geboren, gestorben am 2. September 1895 in Freiburg. „Kiefer ist eine scharf ausgeprägte prinzipielle Natur. Die große Gewandtheit und Schlagfertigkeit der Rede machen ihn zu einem hervorragenden Parlamentarier, während gleichzeitig sein reines Streben und seine rastlose Tätigkeit ihm innerhalb der eigenen Partei rasch hohes Ansehen erworben hat." (Grenzbote). Kiefer war eines der einflussreichsten Mitglieder der nationalliberalen Fraktion. 1865 trat er in die 2. Badische Kammer ein.

1898 ▶ Otto Laible, Maler, in Haslach geboren, gestorben am 22. April 1962 in Haslach. „Haslach im Kinzigtal ist die Geburtsstätte des Menschen Otto Laible; Paris war die Heimat des Malers Laible. Dort atmete er die Luft des Schwarzwaldes, hier empfing er die bleibenden Eindrücke einer Malerei, deren Element die Farbe, deren Wurzel die Tradition, deren Charakteristikum die Noblesse ist." 1921 bis 1929 Studium an der Landeskunsthochschule Karlsruhe u. a. bei Ernst Würtenberger. In den Jahren zwischen 1924 und 1939 besuchte er regelmäßig in den Sommermonaten Paris zum Studium. 1929 wurde er als freischaffender Künstler in Karlsruhe ansässig. Von 1947 bis 1962 war er als Professor an der Karlsruher Kunstakademie tätig, ab 1958 als deren Direktor.

1972 ▶ Internationale Bodenseekonferenz gegründet. Teilnehmer: Baden-Württemberg, Bayern, Vorarlberg, St. Gallen, Schaffhausen und der Thurgau

15. JANUAR

1806 ▶ Die badische Landesregierung zieht in Freiburg ein. Feierliche Übergabe des Landes im Namen Napoleons im Freiburger Münster an den badischen Hofkommissär Karl Wilhelm Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn. 1008

1879 ▶ Benedikt Kreutz, Präsident des Deutschen Caritas-Verbandes, in St. Peter geboren, gestorben am 27. Mai 1949 in Freiburg. Sein Vater war Müller und Bäcker in St. Peter. Benedikt wuchs mit 16 Geschwistern auf, durfte Abitur machen, Philosophie und Theologie studieren, wurde katholischer Priester. Während des 1. Weltkriegs war er Feldgeistlicher, 1921 wurde er als Nachfolger von Lorenz Werthmann zum Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes gewählt. Seine Bewährungsprobe erreichte einen Höhepunkt nach 1933, wo die Caritas unter seiner engagierten Führung – zwar eingeengt und überwacht – doch als selbständige Organisation der Nächstenhilfe durchhalten konnte. In besonderer Weise setzte sich Benedikt Kreutz nach 1945 ein für die Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen.

1905 ▶ Elsa Dorner, von 1926 bis 1982 Sekretärin der Badischen Heimat, in Stollhofen bei Bühl geboren, gestorben am 26. Juli 1992 in Freiburg. Else Dorner betreute 56 Jahre lang die Verwaltung der Badischen Heimat in Freiburg. In diese Zeit fällt auch ihre Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer der „Badischen Heimat" Hermann Eris Busse bis zu seinem Tode 1947. Für ihre Verdienste wurde sie zum Ehrenmitglied ernannt.

1919 ▶ Marianne Weber (1870–1934) ergreift als erste Frau das Wort in der badischen Landesvertretung. Von Januar bis Oktober 1919 vertritt sie die Deutsche Demokratische Partei im badischen Landtag. 2311

17. JANUAR

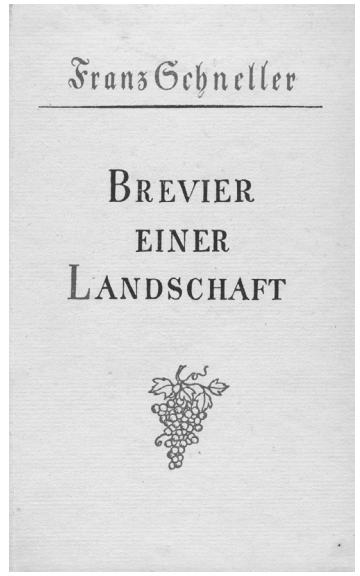
1891 ▶ Walter Eucken, Nationalökonom, in Jena geboren, gestorben am 20. März 1950 in London. Zu den wirklichen Vätern der „Sozialen Marktwirtschaft", die mit Ludwig Erhard die Wirtschaftsordnung in Deutschland nach 1945 geprägt haben, gehörte vor allem Walter Eucken, seit 1927 Professor für Nationalökonomie an der Freiburger Universität. Er gilt als Begründer der „Freiburger Schule", die eine auf weitgehender Selbstverantwortung des Menschen wurzelnde demokratische und funktionsfähige Wirtschaftspolitik propagierte. Eucken starb während einer Vortragsreise in London.

1992 ▶ Eröffnung des zweiten Bauabschnitts der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe durch Ministerpräsident Erwin Teufel. Die Badische Landesbibliothek ist die drittgrößte Landesbibliothek der Bundesrepublik. Architekt des Gebäudes ist Prof. Oswald Mathias Ungers aus Köln. Er versteht den Bau als eine „Hommage an Weinbrenner". Die Bibliothekskuppel ist ein Pendant zu der gegenüberliegenden St. Stephanskirche.

18. JANUAR

1679 ▶ Markgraf Karl Wilhelm, Gründer von Karlsruhe, in Durlach geboren, gestorben am 12. Mai 1738 in Karlsruhe. Die Eltern des lebenslustigen, draufgängerischen und vielseitig begabten Karl Wilhelm waren Friedrich Magnus und Augusta Maria. Wegen des Pfälzischen Erbfolgekrieges und den am Oberrhein herumziehenden Truppen Ludwigs XIV. begab sich die markgräfliche Familie 1688 nach Basel, wo sie ein Stadtpalais besaß. Karl Wilhelm blieb nur ein Jahr in Basel und ging dann zur Ausbildung nach Lausanne und Genf, später zum Studium von Geschichte, Politik und Jurisprudenz nach Utrecht (1692). 1694 kehrte er an den Hof von Basel zurück. Sein Vater begann 1698 mit dem Wiederaufbau des Durlacher Schlosses. Nach dessen Tode im Jahr 1709 verzichtete Karl Wilhelm darauf, das Schloss in Durlach weiterzubauen. Die Bürger Durlachs widersetzten sich dem Raumbedarf einer barocken Schlossanlage. Auch seine streng religiöse und sittenstrenge Gemahlin Magdalene Wilhelmine, die seinen Lebenswandel nicht billigte, mag ein Grund gewesen sein, „in schicklicher Distanz" von der offiziellen Residenz einen Ort im Hardtwald zu suchen „zu Dero künftiger Muße und Gemütsergötzung". So ließ der Markgraf am 28. Januar 1715 eine kreisrunde Stelle im Hardtwald schlagen. Am 17. Juni 1715 erfolgte die Grundsteinlegung für das zukünftige Schloss. Am 24. September 1715 unterzeichnete Karl Wilhelm einen Gnadenbrief für alle diejenigen, die sich in oder um „Carolsruhe" niederlassen wollten. Sie erhielten unentgeltlich einen Platz für Haus und Hof. Kostenlos wurden auch Sand und Bauholz zur Verfügung gestellt. In einem zweiten Gnadenbrief vom 12. Februar 1722 erhielten die Juden die gleichen Privilegien und Freiheiten wie die christlichen Bürger und Einwohner der Stadt.

1871 ▶ Großherzog Friedrich I. von Baden brachte in Versailles das erste Hoch auf seinen Schwiegervater Kaiser Wilhelm aus. Die umstrittene Frage, ob König Wilhelm den Titel „Kaiser der Deutschen", „Kaiser von Deutschland" oder „Deutscher Kaiser" erhalten sollte, umging Großherzog Friedrich, indem er ein Hoch auf



Buchumschlag von 1947

„Kaiser Wilhelm" ausbrachte. Der Vorgang konnte „in gewisser Weise als Symbol dafür verstanden werden, dass sich kein anderes Land in der kleindeutschen Einigung so verdient gemacht hatte, wie das Großherzogtum Baden und sein Landesherr." (Gall) 2445

1889 ▶ Franz Schneller, Schriftsteller, in Freiburg geboren, gestorben am 23. November 1968 in Freiburg. Von 1919–1925 war Schneller Dramaturg und Spielleiter am Stadttheater in Freiburg. 1924/25 gab er zusammen mit Toni Müller den „Figaro" heraus, eine „Oberbadische Wochenzeitschrift für Theater-, Konzert-, Film- und kulturelle Angelegenheiten, Humor und Satire". Von 1947–1953 war er Leiter der Freiburger Stadtbücherei. 1947 erhielt er den Hebelpreis. Das „Brevier einer Landschaft" (1947) ist Schnellers bekanntestes Buch geblieben. Robert Minder hat es „das wahre Brevier Badens" genannt.

2011 ▶ Das Regierungspräsidium Freiburg gibt in einem „Zwischen die Zurückweisung der Bahnpläne für Offenburg bekannt. Quelle: Badische Heimat, 4/2011 (Manfred Wahl)

19. JANUAR
1563 ▶ Einführung des Heidelberger Katechismus in der Kurpfalz auf Befehl des Kurfürsten Friedrich III. Der Kurfürst beauftragte 1560 den an der Universität Heidelberg tätigen Zacharias Ursinus (1534–1588) und den Hofprediger Caspar Olevian (1536–1587) mit der Ausarbeitung eines für das Land verbindlichen Katechismus. In 129 Fragen fasste dieser die Glaubensinhalte zusammen. Durch den Heidelberger Katechismus erhielten die reformierten Kirchen, auch über die Kurpfalz hinaus, ein einheitliches Gepräge über die nationalen und sprachlichen Grenzen hinweg.

1813 ▶ **Eduard Kaiser,** Arzt und Schriftsteller, in Weisweil geboren, gestorben am 16. Juni 1903 in Basel. Er ließ sich in Lörrach als praktischer Arzt nieder. 1850 wurde er in die 2. Badische Kammer gewählt, verzichtete aber schon im folgenden Jahr auf sein Mandat. Seine Lebenserinnerungen „Aus alten Tagen eines Markgräflers 1815–1875“, 1911 publiziert, „gewähren in ihrer Ursprünglichkeit und Treue einen anziehenden Einblick in die Stimmungen und Strömungen im badischen Lande“. 2319

1926 ▶ **Hermann Herder,** Verleger, in Rom geboren, gestorben am 12. November 2011 in Freiburg. Er war von 1963 bis 2009 in der fünften Verlegergeneration mit der Gesamtverantwortung für das Haus Herder vertraut. Nach dem Studium der Kunstgeschichte und der Juristerei sammelte Herder von 1951–1953 Erfahrungen in dem neu gegründeten Herder-Verlag in Barcelona. 1957 trat er in den Verlag Herder ein. Als seine Aufgabe sah er es an, in christlicher Gesinnung und in der Tradition seiner Vorgänger, den kirchlichen und wertorientierten Verlag in eine neue, sich wandelnde und moderne Gesellschaft zu führen.

20. JANUAR
1804 ▶ Befreiung der Juden in Baden von Leibzoll und Geleitgebühr (Kurfürstliches Edikt). Bis dahin mussten Juden bei der Durchreise Abgaben wie Leibzoll und Geleitgebühr bezahlen.

1806 ▶ Auf der Rückkehr aus dem besiegten Österreich besucht Napoleon Karlsruhe. Die Heirat des Erbprinzen Karl mit der Adoptivtochter Stéphanie Beauharnais wird vereinbart. Am 1. März 1806 wird der Heiratsvertrag unterzeichnet. Die Heirat findet kurz darauf am 7./8. April 1806 in Paris statt.

1849 ▶ Erster Schwurgerichtsprozess in Baden gegen Gustav Struve im Basler Hof in Freiburg. 1008

1872 ▶ **Harriet Straub** alias Hedwig Mauthner, Schriftstellerin, in Emmendingen geboren, gestorben am 20. Juni 1945 in Meersburg. Sie besuchte den ersten Gymnasialkurs, den Helene Lange in Berlin für Frauen eingerichtet hatte, studierte Medizin, machte ihr Examen in Paris. In Freiburg lernte sie den „Kritiker der Sprache“ Fritz Mauthner kennen, das Ehepaar nahm Wohnung in Meersburg: ER führte seinen engagierten Kampf gegen Phrasen, Floskeln, Schlagwörter, gegen Schwulst und Wortgeklingel, SIE aber freute sich am Nachlass der Droste und wurde selbst eine sehr erfolgreiche Autorin von „scharfem Verstand und gütigem Herzen” (W. Reestle) – mit Büchern wie „Rupertsweiler Leut“ und „Zerrissene Briefe“.

21. JANUAR
1675 ▶ **Franziska Sibylla Augusta von Sachsen-Lauenburg,** baden-badische Markgräfin, in Ratzeburg geboren, gestorben am 12. Juli 1733 in Ettlingen. Nach dem Tod ihres Gemahls Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (1707) übernahm sie die Regierungsgeschäfte, bis Ludwig Georg 1727 die Nachfolge antrat. Aufgewachsen ist Sibylla Augusta in Schlackenwerth, einer nahe Karlsbad gelegenen böhmischen Herrschaft, die 1623 an die Herzöge von Sachsen-Lauenburg gekommen war. Schlackenwerth wurde „böhmischer Gegenpol zur Residenz Rastatt, auch das Vorbild für mehr als eine architektonische und gärtnerische Anlage, welche die badische Markgräfin Sibylla Augusta als Landesregentin im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts in ihren badischen Landen errichten ließ.“ (H. L. Zollner) Ihr Berater seit 1720, der Kardinal Hugo von Schönborn, sagte von ihr, dass sie, nebst ihrer Klugheit, „wahrhaftig eine männliche fermeté und generosité bezeiget“ habe. Als Regentin gelang es ihr, „die Residenz in Rastatt weiter auszubauen, das verwüstete Land aufs Neue zu einer bescheidenen Blüte zu führen, den Staatshaushalt zu stabilisieren“ und die Schulden zu tilgen. (H. L. Zollner) Nach der Bereinigung der staatlichen Schulden entfaltete die Markgräfin eine rege Bautätigkeit: sie ließ als Sommersitz das Schloss Favorite (1710) erbauen, dann die Einsiedler-Kapelle in Rastatt (1715) und als Höhepunkt ihrer Bautätigkeit die Schlosskirche in Rastatt, die zugleich Hofpfarrkirche war (1720–21). Das Schloss Ettlingen, ihren Witwensitz, ließ sie ausbauen und die Schlosskapelle mit einer Bildfolge des böhmischen Heiligen Johannes von Nepomuk ausmalen (1732). 819

Sibylla Augusta in Witwentracht

1893 ▶ **Wilhelm Zentner,** Musikschriftsteller und Herausgeber von Hebels Werken, in Pforzheim geboren, gestorben am 7. März 1982 in München. Er erlebte seine entscheidenden Kindheits- und Jugendjahre in der ehemaligen badischen Residenz. In München widmete er sich dem Studium der Germanistik, Musik- und Theaterwissenschaft. Neben seiner Arbeit an Opern-, Kammermusik- und Schauspielführern hat er sich besonders mit seiner Herausgebertätigkeit der Werke Johann Peter Hebels verdient gemacht: Briefe an Gustave Fecht (1912), J. P. Hebels Briefe (1939; 2. erweiterte Auflage 1957), J. P. Hebels Biblische Geschichten (1959) und Alemannische Gedichte (1960). Über Hebel hat er geschrieben in: „Festgabe zum 125. Todestag“ (1951), „Hebel und seine Zeit” (1960) und „J. P. Hebel, ein Lebensbild und Auswahl aus seinen Werken“ (1960). Über seine Hebel-Affinität schreibt Zentner selbst: „Bei einer, ich darf wohl sagen, lebenslangen Beschäftigung mit dem Genius Johann Peter Hebel lernt sich von ihm die Neigung zu den scheinbar kleinsten Dingen, eine Liebe, der im Grunde nichts unwesentlich dünkt.“ Von der literarischen Produktion, die badische Themen betreffen, sind zu erwähnen: „Spätlese am Oberrhein“ (1958) und „Letzte Feiertage, Erzählungen.“ (1963) 2460

1991 ▶ Der bisherige Fraktionsvorsitzende Erwin Teufel (CDU) wird nach dem Rücktritt von Lothar Späth Ministerpräsident. Er bleibt bis zum 19. April 2005 im Amt.

2011 ▶ Trinationales Bürgerforum Karlsruhe „Rendezvous regional“ zu Trinationaler Metropolregion Oberrhein. Quelle: Trinationales Bürgerforum

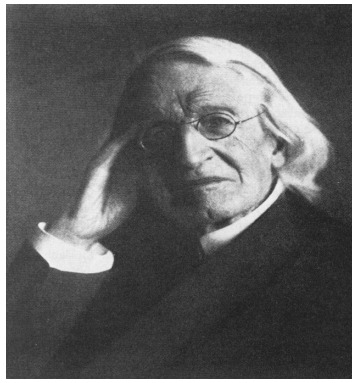
22. JANUAR
1847 ▶ Bankrott des Karlsruher Bankhauses Haber, Hauptkreditgeber der drei Großfabriken (Spinnerei-Weberei Ettlingen, Keßlersche Maschinenfabrik, Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation). Ersuchen um ein staatliches Überbrückungsdarlehen von 500 900 Gulden

1848 ▶ Kommissionsbericht zur Drei-Fabriken-Frage. „Die Landtagskammer diskutierte erstmals überhaupt die Frage staatlicher Subventionen“. Quelle: Brüning / Exner: Wege aus der Armut

1991 ▶ **Erwin Teufel** wird nach dem Rücktritt von Lothar Späth Ministerpräsident in Baden-Württemberg

23. JANUAR
1996 ▶ Karlsruher Übereinkommen über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den Gebietskörperschaften und örtlichen Stellen. Das Übereinkommen bedeutete „die ‚vorläufige‘ Krönung der politischen Bemühungen um eine Stärkung der rechtlichen Kompetenzen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit“ (Schroeder). Vertragspartner sind die Bundesrepublik Deutschland und der Schweizer Bundesrat. Zielrichtung des Übereinkommens ist es, die unmittelbare grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rahmen der Befugnisse zu erleichtern und zu fördern. 4908 und Weinacht: Badischen Regionen

24. JANUAR
1607 ▶ **Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz** (1515–1576) verleiht dem früheren Dorf Mannheim Stadtrechte. Im Jahre 1608 kam die Union der protestantischen Fürsten zustande. Mannheim sollte



Gustav Wendt

deshalb nun zu einem Schutzfeld für die Union werden. An Stelle des Dorfes Mannheim sollte die Zitadelle der neuen Festung entstehen. Die Dorfbevölkerung indessen konnte keinen Vorteil darin sehen, zu einem Waffenplatz umgestaltet zu werden und leistete zunächst hartnäckigen Widerstand.

1827 ▶ Gustav Wendt, Pädagoge, Gräzist, in Berlin geboren, gestorben am 6. März 1912 in Karlsruhe. Geheimrat Wendt war in den Jahren 1867–1907 Direktor des Großherzoglichen Badischen Gymnasiums in Karlsruhe. 1862 wurde er in den Großherzoglichen Oberschulrat berufen und reformierte das gymnasiale Schulwesen. Er gilt als eine der nobelsten Gestalten der Mommsen-Ära. Der Historiker Willy Andreas schrieb über Wendt: „Ich suche ein kurzes Wort, die Gesamterscheinung zu erfassen und könnte nur sagen, er war das Abbild eines vollendeten Scholarchen. Das Herrscherhafte des Schulleiters war mit einem hohen Grad von Menschlichkeit verbunden. Eine heitere Abgeklärtheit ging von diesem durchgearbeiteten, gemeißelten Antlitz aus, und in seinen besten Stunden – so schien es uns – war ein olympischer Glanz auf der Stirn des alten Rex.“

2007 ▶ Am 400. Jahrestag der Verleihung der Stadtrechte an Mannheim beginnt die bis zum 28. Januar dauernde Festwoche zum 400-jährigen Stadtjubiläum mit einem Festakt. Quelle: Stadtarchiv Mannheim

25. JANUAR

1886 ▶ Wilhelm Furtwängler, Dirigent und Komponist, in Berlin geboren, gestorben am 30. November 1954 in Ebersteinburg. Über Zürich (Chordirigent), München (Korrepetitor am Hoftheater), Straßburg (Kapellmeister), Lübeck, Mannheim (Nationaltheater) und Berlin (Berliner Philharmoniker) stieg Furtwängler zum Beherrscher der europäischen Konzertwelt neben Arturo Toscanini und Bruno Walter auf. Als Direktor der Berliner Staatsoper geriet er durch sein Eintreten für Paul Hindemith in Widerspruch zur offiziellen Kulturpolitik im Dritten Reich. Nach dem 2. Weltkrieg war er in Bayreuth, Edinburgh, an der Mailänder Scala, in Luzern, Salzburg und Berlin tätig und mehrte seinen Ruhm.

28. JANUAR

1765 ▶ Erbvertrag zwischen dem katholischen Baden-Baden und dem evangelischen Baden-Durlach. Im Erbvertrag war vereinbart worden, dass im Falle eines Zusammenschlusses den katholischen Untertanen der ungeschmälerte Besitz ihrer Kirchen, Schulen, Hospitäler und Klöster gewährleistet sei. Im Jahre 1771 starb August Georg Simpert, der letzte Sohn des Türkenlouis, ohne Erben. Zum ersten Mal trat im Reich seit 1648 damit der Fall ein, dass ein katholisches Territorium mit einem protestantischen vereinigt wurde. Karl Friedrich von Baden trat in Rastatt die Regierung an. „Trotz der konfessionellen Problematik war es ein Glücksfall, dass die beiden Baden durch das Erlöschen der Manneslinie zu Baden-Baden 1771 wieder zusammenfanden – zumal dies unter einer so integren Persönlichkeit wie Karl Friedrich von Baden geschah.“ (Stivermann) 3204

1998 ▶ Einweihung der Ettlinger-Tor-Skulptur zur Erinnerung an das historische Ettlinger Tor von Friedrich Weinbrenner in Karlsruhe (1803 errichtet, 1872 abgerissen): „ein selbstbewusstes, revolutionäres Stadtzeichen“. Am 1. März 1848 gingen tausende Bürger und Bürgerinnen aus Mannheim, Heidelberg und anderen Städten durch das historische Ettlinger Tor, „um ihre Forderungen nach Freiheit und Einheit in die 2. Badische Kammer zu tragen“. Der Künstler Andreas Helmling übersetzte das historische Bauwerk in eine silhouettenhaft reduzierte Struktur. „Die östliche Hälfte (der Skulptur) repräsentiert das ursprüngliche Tor als ein Bauwerk, das von der neuen Zeit verdrängt worden ist. Die westliche Hälfte ist auf den Kopf gestellt und scheint umgestürzt zu sein – so verstanden ein Nachbild der Revolutionszeit, der Umwälzungen. Die Torfarbe blau, als „Europablau” verstanden, verweist auf die Gegenwart und die Zukunft” (A. Helmling). Nicht historische Reproduktion war der Leitgedanke, sondern gegenwartsbezogene und zukunftsweisende Kunst. 7404

29. JANUAR

1860 ▶ Anton Pawlowitsch Tschechow, russischer Dichter, in Taganrog geboren, gestorben am 15. Juli 1904 in Badenweiler. Tschechow war Arzt, die Welt lernte ihn freilich vor allem kennen als Dichter, der sich auch sozialpolitisch engagierte. Schon früh wurde er selbst krank, lungenkrank, suchte Heilung in Badenweiler im Sommer 1904 – und starb dort am 15. Juli. In Badenweiler gehört das Tschechow-Gedenken, das Interesse an Leben und Werk des „Russen in der Regio“ zur selbstverständlichen Tradition.

1886 ▶ Carl Benz erhält ein Patent auf den von ihm konstruierten Kraftwagen, das den Anstoß gibt zur Begründung der Automobil-Großindustrie

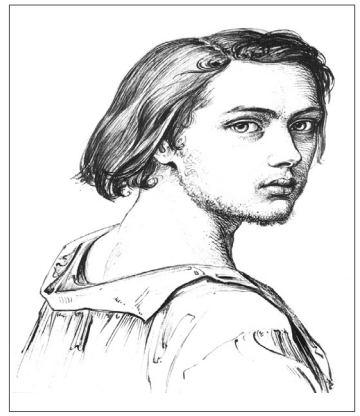
30. JANUAR

1806 ▶ Auflösung der alten breisgauischen Landstände nach dem Anfall des Breisgaus an Baden. Am 30. Januar erschien der kurfürstliche Übernahmekommissar von Drais vor dem landständischen Kongress und gab die Aufhebung der Landstände bekannt. Diese waren ein ständisches Repräsentativorgan bestehend aus Ritterschaft, Prälatenstand und Bürgern. Hier stießen „die Unterschiede der vorderösterreichischen landständischen Repräsentativverfassung als ein Recht des ‚alten‘ Reiches mit dem Absolutismus badischer Prägung, die kein repräsentatives Organ mehr duldete, aufeinander”. „Mit der Auflösung der Landstände verlor der breisgauische Adel seinen politischen Halt in der Stadt.“ (Gerschow / Schadek) 7201

1829 ▶ Bestimmung der „Kirchenpragmatik“: Politische Entmündigung der bischöflichen Gewalt. Die Verordnung bestimmte, dass der Bischof keine Pfarrei selbst besetzen durfte. Über die Aufnahme von Kandidaten ins Priesterseminar befand der Landesherr. Erlasse und Hirtenbriefe waren durch das staatliche Placet zu genehmigen. Auch das Kirchenvermögen unterstand der staatlichen Kirchensektion. Die Versorgung des Bischofs, des Domkapitals und des Priesterseminars wurde vom Staat übernommen. 5102

1861 ▶ Gesetz über die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche; Ablösung des Staatskirchentums in seiner strengeren Form. Das neue Kirchengesetz löste die Regelung des Konstitutionsedikts von 1807 und der Verordnung von 1830 ab. Nach dem Gesetz konnten die Kirchen ihre Angelegenheiten selbstständig verwalten. Die Souveränität des Staates gegenüber der Kirche blieb aber gewahrt. 5102

1934 ▶ Auflösung des Badischen Landtags durch den NS-Gauleiter Robert Wagner. Gauleiter Wagner wurde von der Reichsregierung am 8. März 1933 als Reichskommissar in Baden eingesetzt. Am 11. März 1933 übernahm Wagner das Amt des Staatspräsidenten, Walter Köhler wurde kommissarischer Finanzminister,

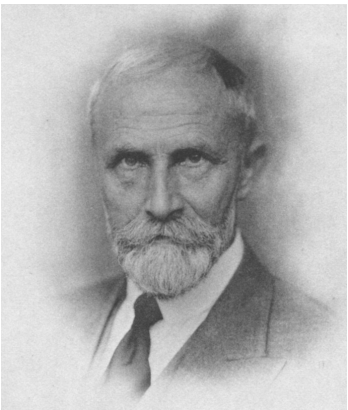


Carl Sandhaas, Selbstbildnis

Johannes Rupp kommissarischer Justizminister, Otto Wacker kommissarischer Kultusminister. Der bisherige Staatsminister, Dr. Josef Schmitt, musste der Gewalt der Nationalsozialisten weichen. Das „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches” mit der Folge der Beseitigung der Landtage vom 30. Januar 1934 war angesichts der vorausgegangenen Ereignisse nur noch formaler Natur.

31. JANUAR

1801 ▶ Carl Sandhaas, Maler, in Hüfingen geboren, gestorben am 12. April 1859 in Haslach. Er war wohl nicht ein „närrischer Maler“, wie er bezeichnet wurde, sondern „eine grenzenlos vereinsamte Künstlernatur“ (Allgeyer). Seine Mutter schickte ihn 1816 zu ihrem Bruder Joseph Sandhaas, der Theatermaler war. 1823/1824 arbeitete er für die Herdersche Kunstanstalt. 1825 ging er nach München auf die Akademie, wo Peter von Cornelius arbeitete. In den Jahren 1837/38 fertigte er Krankenbildnisse für das medizinische Werk von Prof. Karl Heinrich Baumgärtner an. Durch den plötzlichen Tod seiner Geliebten,



Emil Strauß

über die nichts Weiteres bekannt ist, wurde er schwermütig und in die Heilanstalt Illenau bei Achern eingeliefert. Nach seiner Rückkehr nach Haslach verbrachte er den Rest seines Lebens als Ortsarmer im städtischen Spital. Die vor allem in den dreißiger Jahren entstandenen Porträts begründeten seinen Ruf als badischer Maler der Romantik.

1866 ▶ Emil Strauß, Dichter, in Pforzheim geboren, gestorben am 10. August 1960 in Freiburg. Er hat mit dem Buch „Freund Hein" (1902), das auch Jahrzehnte nach seinem Erscheinen noch ein Bestseller war, die literarische Tradition des Schülerromans begründet. Als Anhänger der Lebensreformbewegung unternahm Strauß zwei landwirtschaftliche Experimente, eines von 1890–1892 mit Emil Gött und ein zweites allein in Brasilien in den Jahren 1892/93. Von diesen Experimenten schrieb Strauß am 2. November 1935 an Pezold: „Im Jahre 91 suchten wir unzufriedenen jungen Leute mit unseren Bauernkolonien im Kleinen das, was die Nationalsozialisten im Großen zu gestalten versuchten." In Romanen wie „Das Riesenspielzeug" (1935) und „Lebenstanz" (1940) vertrat er Vorstellungen von der Erneuerung des Lebens. Die Stadt Freiburg hat Strauß im Jahre 1946 die Ehrenbürgerwürde aberkannt, das Land Baden-Württemberg ihn 1956 mit dem Professorentitel ehrenhalber ausgezeichnet. 3313

1866 ▶ Joseph Schofer, katholischer Geistlicher und Zentrumspolitiker, in Bühlertal geboren, gestorben am 30. Oktober 1930 in Freiburg. Schofer war „über seine Stellung im Zentrum hinaus der anerkannte Führer der badischen Katholiken. Die starke Verankerung des Zentrums im Volk und Parlament bewirkte, dass er nach dem 1. Weltkrieg die stärkste politische Persönlichkeit in Baden war. Er war, wie der Volksmund sagte, der ‚ungekrönte Großherzog von Baden'." (C. Siebler) 1894 wurde Schofer Repetitor am Konvikt in Freiburg. 1905 sollte er Direktor des Konvikts werden, das Staatsministerium versagte aber die Bestätigung. 1905 wurde er zum Abgeordneten gewählt. Seit damals leitete er auch den „Volksverein für das Katholische Deutschland". Nach dem 1. Weltkrieg wurde Schofer Vorsitzender des badischen Zentrums und Fraktionsvorsitzender im Badischen Landtag von 1919–1930. 2103

1901 ▶ Marie Luise Kaschnitz, Schriftstellerin, geboren in Karlsruhe, gestorben am 10. Oktober 1974 in Rom. Man nennt sie „eine Meisterin des beredten Schweigens", die in ihrer Prosa und in ihren Versen ihre Botschaft zwischen den Zeilen, zwischen den Worten verbarg. Sie wurde zu einer Leitfigur für die Nachkriegsdichtung in Deutschland. Sie war konservativ und sie war aber auch Avantgarde. „In der Form kann ich mich aus der Tradition nicht lösen, und was den Inhalt betrifft, kommt mir fast immer, wenn ich richtig zuschlagen will, mein Erbarmen mit den Menschen in die Quere" (Interview mit sich selbst, 1965). Aber, „wer ausspricht, bannt, und der Wunsch, das Schreckliche zu bannen, mag die Ursache meiner traurigen Gedichte und pessimistischen Geschichten gewesen sein" (Orte, 1973). Ihre Vorfahren waren väterlicher- und mütterlicherseits Badener, sie selbst verbrachte Kindheit und Jugend in Potsdam. Seit 1918/19 war aber Bollschweil bei Freiburg ihre Familienheimat, unterbrochen durch Aufenthalte in Rom und Königsberg. „Die Beschreibung eines Dorfes" (1966) ist das wohl reifste Werk ihrer Schreibweise. „Der Text realisiert nicht mehr, was der Titel vorgibt; er gilt nur noch dem Versuch, das Dorf zu beschreiben." In ihren Aufzeichnungen: Engelsbrücke

Marie Luise Kaschnitz

(1955), Wohin denn ich (1963), Tage, Tage, Jahre (1968) und Orte (1973) bringt sie die „stückhafte Innenwelt des heutigen Menschen" zum Ausdruck. „Ich war an meine Zeit gebunden und hatte die Botschaften weiter zu geben, die ich von meinen Zeitgenossen empfing." In „Orte" hat Marie Luise Kaschnitz ein Bild von sich in den späten Jahren in Frankfurt entworfen: „Ich, auf meinem Bett, auf einem Liegestuhl, im Gras sitzend, immer mit angezognen Knien, auf den Knien das Schreibheft, das Kinderschulheft, in das ich Gedichte schreibe, oder Bruchstücke von Gedichten, oder Prosa, eine Stunde, zwei Stunden, dann werde ich ungeduldig, dann habe ich genug." Im Sommersemester 1960 war sie Gastdozentin an der Universität in Frankfurt a. M. und 1970 erhielt sie den Hebelpreis des Landes Baden-Württemberg. 807/814